

# Merseburger Kreisblatt.



Abonnementspreis: Vierteljährlich bei den Aus-  
trägern 1,20 Mk., in den Ausgabestellen 1 Mk., beim  
Postbezug 1,25 Mk., mit Landbriefträger-Westgelt  
1,65 Mk. Die einzelne Nummer wird mit 15 Pfg.  
berechnet. — Die Expedition ist an Wochentagen  
von früh 7 bis Abends 7, an Sonntagen von 8<sup>1/2</sup>  
bis 9 Uhr geöffnet. — Druck und Vertrieb der Redak-  
tion Nachmittags von 4-5 Uhr.

Insertionsgebühren: Für die 4spaltige Corps-  
zeile oder deren Raum 20 Pfg., für Private in  
Merseburg und Umgegend 10 Pfg. Für periodische  
und größere Anzeigen entsprechende Ermäßigung.  
Complicirter Satz wird entsprechend höher berechnet.  
Notizen und Anzeigen außerhalb des Anzeigenspreises  
40 Pfg. — Einmalige Anzeigen-Bureau nehmen  
Insertate entgegen. Beilagen nach Uebereinkunft.

## Tageblatt für Stadt und Land.

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt.“

Nr. 16.

Donnerstag, den 19. Januar 1899.

139. Jahrgang.

### Steckbrief.

Gegen den unten beschriebenen Arbeiter  
**Bermann Schumann**, geb. am 17. August  
1859 zu Wildschütz, zuletzt hier wohnhaft,  
welcher sich verborgen hält, ist die Unter-  
suchungshaft wegen Kuppelerei verhängt.  
Es wird ersucht, denselben zu verhaften,  
in das nächste Gerichts-Gefängnis abzuliefern  
und Nachricht zu den Akten 4 M. 54/98 zu  
geben.

Halberstadt, den 13. Januar 1899.

### Königliche Staatsanwaltschaft.

Beschreibung:  
Alter: 39 Jahre. Statur: unterleht.  
Größe: 1,65 m. Haare: dunkelblond. Stirn:  
breit. Augenbrauen: dunkel. Nase: dick.  
Gesicht: länglich. Sprache: deutsch. Bart:  
dunkler Schnurrbart. Augen: grau. Gesichtsfarbe  
bläß. (195)

### Bekanntmachung.

Wir haben unsere Beamten angewiesen,  
künftig alle Diebstahle, welche regelmäßig  
am Ersten jedes Monats von Haus zu Haus  
gehen und milde Gaben erbitten, und zwar  
ohne Rücksicht auf den etwaigen Ein-  
wand, daß sie bestellbar seien, zur Ver-  
haftung wegen Bettelns anzugehen.  
Wir warnen also auf das Ernstlichste vor  
der Fortsetzung der f. g. Ersten-Bettel.  
Zugleich müssen wir bemerken, daß es uns  
nicht möglich sein wird, diese Unflithe zu be-  
seitigen, wenn wir nicht von der ganzen  
Einwohnerschaft unterstützt werden, an die  
wir daher das dringende Ersuchen richten,  
den Bettlern fernherhin Nichts mehr zu ver-  
abfolgen, sondern sie an die häusliche Armen-  
verwaltung zu verweisen, die den wirklich  
Bedürftigen ausreichend helfen wird.  
Und noch dringender müssen wir bitten,  
niemals bettelnden Kindern Gaben zu reichen.  
Merseburg, den 5. Januar 1899.  
90) Die Polizeiverwaltung.

### Deutscher Reichstag.

(Sitzung vom 17. Januar.)

Es gewinnt immer mehr den Anschein,  
daß der jetzige Reichstag sich thätiglich in  
Bezug auf die Frequenz vortheilhaft von  
seinen Vorgängern unterscheidet. Obgleich  
heute keine Fleischnoth und keine Militär-  
vorlage, sondern nur eine Reihe minder-  
wichtiger Vorlagen zur Beratung standen,  
war das Haus schon bei Beginn der Sitzung  
verhältnismäßig gut besetzt. Die ersten  
Gegenstände der Tagesordnung, betreffend die  
Kontrolle des Reichs- und Landeshaushalts  
in Elsaß-Lothringen, sowie eine Uebereinkunft  
mit den Niederlanden, betreffend die Zu-  
lassung der in den Grenzgemeinden wohnen-  
den Ärzte und Hebammen zur Ausübung  
der Praxis, wurden debattellös genehmigt.  
Auch der dritte Gegenstand der Tagesordnung,  
betreffend das am 16. Juni vorigen Jahres  
vervollständigte Zusatzübereinkommen über  
den internationalen Eisenbahnfrachtrecht,  
wurde ohne wesentliche Debatte in erster und  
zweiter Lesung erledigt.

Das Interesse der Abgeordneten wurde erst  
rege, als das Haus zum Etat des nicht an-  
wesenden Reichskanzlers überging und der  
Abg. Lengmann (freif. Volksp.) das Wort  
nahm, um den kippigen Streitfall und den  
letzten Bundesrathsbeschluß zur Sprache zu  
bringen. Die Aufmerksamkeit, mit der das  
Haus und die gut besetzten Tribünen den  
Ausführungen des aus der Seite Lippe-  
Detmolds stehenden Abgeordneten folgte, zeigte,  
daß die Angelegenheit in weiten Kreisen Auf-  
regung verursacht hat. Der Abg. Lengmann  
schickte voraus, daß ihn die Streitigkeiten  
zwischen Fürsten wenig aufregten und daß auch  
das bekannte Kaisertelegramm ihn persönlich  
nicht aufzureize, da er keinen Thron habe und  
auch keinen beanspruche. Er wolle auch nicht  
auf alle die greulichen Vorgänge eingehen, die  
sich im Laufe der Zeit zugetragen hätten. Er

bringe die Sache zur Sprache, weil thätig-  
lich weite Kreise in hohem Grade beunruhigt  
und in ihrem Rechtsgefühl verletzt seien und  
weil der kippige Landtag erwarte, daß der  
Reichstag klare Stellung nehme, da der Grund-  
satz außer Acht gelassen zu sein scheine, daß  
das Fundament in allen öffentlichen Ange-  
legenheiten das Recht sein müsse. Diese  
Aufregung sei gestiegen, seitdem der deutsche  
Kaiser sich zu einer Stellung bekannt habe,  
die deutlich erkennen ließ, auf welcher Seite  
er stehe und die recht peinliche Vorgänge im  
Gesolge gehabt habe. Redner ging sodann auf  
die Vorgeschichte des Streitfalles ein, behandelte  
den bekannten Spruch des Schiedsgerichts  
und den letzten Bundesrathsbeschluß, den er  
für verfehlt erachtete. Das Recht der Thron-  
folge sei zweifellos auf Seite der Biederfelder  
Linie, wie dies das Schiedsgericht unter dem  
König von Sachsen anerkannt habe. Wenn  
das Schiedsgericht sich lediglich darauf be-  
schränkt habe, den Grafen Ernst in die Thron-  
folge einzusetzen, ohne weiter eine Entscheidung  
über die Rechte der Nachkommenschaft des  
Grafenregenten zu treffen, so liege hier ein  
Unterlassen vor, das event. durch Anrufen der  
Gerichte zu entscheiden wäre, niemals aber  
durch Anrufung des Bundesraths. Es stehe  
fest, daß in Thronfolgefrage die Landes-  
regierung allein zuständig sei und daß kein  
anderer Faktor, am allerwenigsten der Bundes-  
rath das Recht, habe, diese Gerechtfame der  
Landesregierung zu verkleinern. Es über-  
steige alle Begriffe von Recht und Gerech-  
tigkeit, wenn der Präsident an den Bundes-  
rath trete und es sei unbegreiflich, wie der  
Bundesrath dieser Beschwerte Folge geben  
könnte. Es liege darin ein gewaltthätiger Ein-  
griff in die Gesetzgebung der Einzelstaaten.  
Der Bundesrathsbeschluß sei unhaltbar und  
verleste das moralische Gefühl, weil das  
Gottesgnadenthum auch schon für Lippe-  
Detmold bestünde und nicht erst bei einer gewissen  
Anzahl von Quadratmeilen anfange. Die

Zustände in Lippe-Detmold seien nachgerad  
unträglich geworden, die Reichsverdroffen-  
heit mehrte sich mit jedem Tage, es sei be-  
dauerlich, daß der Bundesrathsvertreter von  
Lippe-Detmold nicht anwendend sei, er würde  
dies bestätigen. Redner schloß mit einem  
Appell an die Vertreter der Minorität im  
Bundesrath, ihre Ansicht hier im Reichstag  
zur Geltung zu bringen.

Der inzwischen ins Haus eingetretene  
Reichskanzler Fürst Hohenlohe verlas  
sodann eine Erklärung, die lediglich eine  
Umdeutung des bekannten Bundesraths-  
beschlusses war und darin gipfelte, daß gewisse  
Beschlüsse dem Bundesrath vorbehalten seien,  
daß durch die Annahme des einen Theiles  
die Zuständigkeit des Bundesraths gegeben  
sei, der Bundesrath aber in eine materielle  
Entscheidung der Thronfolgefrage nicht ein-  
trete, so lange kein Antrag dazu vorliege. Die  
letzten Worte wurden von der Linken mit  
Lachen aufgenommen.

Abg. Lieber (Ctr.) erklärte gleich dem  
Vertreter des freisinnigen Volkspartei den Be-  
schluß des Bundesraths für unhaltbar. Er  
habe nichts dagegen, daß der Bundesrath  
seine Zuständigkeit geprüft und bejaht habe.  
Dieser hätte dann aber noch weiter gehen  
und die Ansprache Schaumburgs auf das  
bestimmteste zurückweisen sollen. Indem er  
das nicht that, habe er das Rechtsbewußtsein  
des Volkes schwer geschädigt, und es sei de-  
halb angezeigt, daß der Reichstag an seinem  
Theil dafür Sorge, daß der Grundriß Be-  
achtung finde: Recht muß doch Recht bleiben.

Staatssekretär Graf Posadowsky wies  
hierauf den Eingriff des Reichstags in die  
Kompetenz des Bundesraths zurück. Eben-  
wenig wie der Reichstag seine Befugnisse aus  
der Hand geben wolle, dürfte der Bundes-  
rath die seinen verdenken lassen. Auch  
müsse er, Redner, dagegen Verwahrung ein-  
legen, daß der Abg. Lengmann den Beschluß  
des Reichstags in einer Weise kritisiert, die

### Die Wirten.

Sceroman von Carl Kuffel.

(40. Fortsetzung.)

„Ich fürchte, daß Daventre dem „Zweiten“  
das Genick gebrochen hat,“ sagte Masters zu  
Weston.  
„Dem Poole? Wo ist er?“  
Masters wies kopfnickend nach Caldwell's  
Kammer.  
„Eingeschlossen?“  
„Ja.“  
„Zum Fenster mit allem Mitleid!“ rief  
Weston knirschend. „Wo steht Bunn?“  
Der dicke Mann trat gerade in diesem  
Augenblick aus einer der Kammern heraus;  
hinter ihm wurde Weißbegerdrieh vernehmbar.  
„Sind wir hier fertig?“ fragte Weston.  
„Ich denke,“ lächelte Bunn, mit den  
Schlüsseln in seiner Tasche klappernd.  
„Wo nur Trollp bleibt!“ bemerkte Masters.  
Ein schrilles Geheiß erhob sich aus einer  
Kammer.  
„Ich wollte, die Hefe erstickte!“ knurrte  
Weston. „Wer ist es?“  
„Mutter Peacock,“ antwortete Bunn.  
„Wir thun die Holtronds leid,“ sagte  
Masters finster. „Ein gemeines, nichtswürdi-  
ges Stück Arbeit, gegen Damen so verfahren  
zu müssen! Beide waren ganz nach und  
sahen mich an mit Augen — o, mit Augen!“  
Er zückte einen Fing her. „Ich wollte,  
wir hätten erst alles hinter uns —“

Zum zweitenmal lasse ich mich auf solch  
eine elende Schurkerei nicht ein!“  
Weston warf ihm einen bösen Blick zu.  
Wieder hörte man die mächtige Stimme  
des am Ruder stehenden Daventre.  
„Hinauf, Bunn,“ sagte Weston, „fragen  
Sie, was er will.“  
Während der dicke Mann in Ueberstürzung  
die Treppe emporsprang, trat Trollp lang-  
sam aus der Kajüte des Kapitäns heraus.  
Masters flog auf einen Stuhl und schraubte  
die Flamme der während der ganzen Nacht  
im Salon brennenden Lampe zu voller  
Helligkeit. Oben an Deck wurden Schritte  
laut; einige der Männer waren von vorn  
zurückgekommen und lagten nun durch die  
geschlossenen Oberlichtfenster hinab.  
„Wie steht es mit dem Alten?“ fragte  
Weston.  
„Der Schiffer ist todt,“ versetzte Trollp  
gelassen.  
„Was!“ rief Weston fast erschrocken. „Sie  
—“ Und sein Blick streifte den aus Trollps  
Tasche hervorragenden Revolverkolben.  
Die Stufen der Treppe erkarnten unter  
Daventres Tritten, als dieser jetzt in den  
Salon kam.  
„Nun, wie sieht's hier aus?“ rief er, sich  
umschauend.  
„Der Steuermann ist in Eiderheit, alle  
übrigen auch,“ antwortete Weston. „Also  
der Schiffer ist todt?“ wendete er sich an  
Trollp.  
„Kommen Sie und sehen Sie selber,“ ver-  
setzte dieser.

Damit schritt er, gefolgt von Daventre,  
Weston und Masters, wieder der Kapitän's-  
Kajüte zu. Hier brannte zur Nacht eine kleine  
Wandlampe, ähnlich der in des Steuermanns  
Kammer. Das Gefäß war groß und ge-  
räumig, das beste im ganzen Schiffe. Ein  
Mahagonitisch war mit nautischen Instru-  
menten bedeckt. Der alte Benson, wenngleich  
ein Junggeselle, war Eigenthümer eines  
Hauses daheim in England, sein eigentliches  
und liebtes Heim aber war seine Kajüte an  
Bord, das er sah man aus der sorgfältigen,  
liebvollen Ausstattung derselben, dem  
eleganten, schwingenden Bett, den Schränken  
aus edlem Holz, der bequemen Waschtoilette,  
dem kostbaren Barometer, den Büchern, den  
Bildern und dem weichen Teppich.  
Und auf diesem Teppich lag er jetzt aus-  
gestreckt auf dem Rücken, starr und todt —  
in seinen rothwollenen Unterbeinkleidern und  
dem großen Lotfenrock, den er erst halb an-  
gezogen hatte.  
Daventre und Masters gingen dicht heran  
und betrachteten das regungslose Antlitz.  
„Ich habe ihm nichts gethan,“ sagte  
Trollp, die Frage beantwortend, die er durch  
das allgemeine Schweigen an sich gerichtet  
fühlte.  
Tod in Folge von Apoplexie,“ brummte  
Daventre, sich wieder aufrichtend.  
„Wir wollen ihn in sein Bett legen,“  
sagte Masters vor. „Fassen Sie mit an,  
Daventre.“  
Sie legten ihn in das Bett und Masters  
deckte ihn zu. Dann berichtete Trollp:

„Als ich die Thür aufgerissen hatte und  
hereinprang, um ihn zu überumpeln —  
ich konnte ja nicht wissen, wie er mich  
empfangen würde — da schwang er sich  
gerade aus seinem Bett. „Was soll das  
heißen?“ schrie er mich an. „Was wollen  
Sie hier in meiner Kajüte? Hinaus, Sie  
Schurke! Wo ist Mr. Matthews?“ Dabe-  
rannte er, holte seinen Rock und wirtschafte  
damit umher, um hinein zu kommen. „Wir  
haben uns in Besitz des Schiffes gesetzt,“  
erklärte ich ihm und zeigte meinen Revolver,  
und ich irre wohl nicht, wenn ich annehme,  
daß Sie so etwas von uns auch erwartet  
haben. Sie, Kapitän Benson, sollen sich  
jeder Mühsucht unseereits zu erfreuen haben —“  
Weiter gelangte ich nicht, denn der alte  
Herr fing plötzlich an, Gesichter zu schneiden,  
wurde dunkelblau, griff nach seinem Halse  
und stürzte dann rüchlings nieder. Ich wollte  
ihn aufheben, sah dann aber, daß er bereits  
verstorben war.“  
Trollp schwieg, zupfte an seinem Schur-  
rock und schaute melancholisch zum Bett  
hinüber.  
Daventre schritt an das Bett heran und  
betrachtete den Leichnam wohl eine Minute  
lang.  
„Kapitän Benson wird auf dieser Welt  
kein Schiff mehr kommandiren,“ sagte er  
langsam. „Aber so ist's mit diesen alten  
Hitzköpfen; sie wissen sich niemals in eine  
veränderte Lage zu fügen.“

(Fortsetzung folgt.)

sich der Reichstag bezüglich seiner Entschlüsse von einem Mitgliede des Bundesraths nicht gefallen lassen würde. Des weitern verfuhr der Staatssekretär den Beschluß des Bundesraths formell und sachlich zu rechtfertigen.

Abg. v. Levekov (konf.): Der Abg. Lengmann sei im Irrthum, wenn er annehme, daß seine politischen Freunde für den einen oder den andern Kronprincedenten eine besondere Vorliebe hätten. Seine Partei habe nur das eine Interesse und den einen Wunsch, daß derjenige auf den Thron komme, der das beste Recht dazu habe.

Nach einem kurzen Schlusswort des Abg. Lengmann wurde die Debatte über diesen Gegenstand der Tagesordnung geschlossen und zum Etat des Reichsamts des Innern übergegangen.

Wem Etat des Reichsamts des Innern bestraft der Abg. Moltenbutz das Feststellungsverfahren bei der Zubilligung von Renten. Nach einer Erwiderung vom Regierungsschiff wurde die weitere Verhandlung auf Mittwoch Mittag 1 Uhr vertagt.

### Preussischer Landtag. Haus der Abgeordneten.

(Sitzung vom 17. Januar.)

Nach der gestrigen konstituierenden Sitzung, die im wesentlichen nur dem Einzuge in das neue Heim galt, begann das Haus heute seine eigentlichen Arbeiten, die bis zur erfolgten Präsidenten-Wahl wiederum vom Alterspräsidenten von Voss geleitet wurden. Die Präsidenten-Wahl nahm sehr in Gegenwart zu früheren Eröffnungen der Legislaturperiode, nur wenige Minuten in Anspruch. Es lag dies daran, daß die Neuwahlen zum Abgeordnetenhaus keine Verschiebung im Stimmverhältniß der Parteien hervorgerufen haben und die bisherigen Mitglieder des Präsidiums wiedergewählt worden sind. Das Haus nahm infolgedessen den Vorschlag des freiservativen Abg. von Stengel, das Präsidium der letzten Session, die Abg. von Kröcher (konf.), Freiherr von Heereman (St.) und Krause (nl.) per Affirmation (St.) zu wählen, dankend an. Auch die alten Schriftführer wurden in derselben Form wiedergewählt.

Hierauf übernahm der erste Präsident v. Kröcher den Vorsitz und begann seine Thätigkeit damit, daß er dem heimgegangenen alten Kanzler, dem Fürsten Bismarck, einen warm empfundenen Nachruf widmete. Jedes königstreue, patriotische Herz — und das schlage in allen Mitgliedern dieses Hauses und so werde es in diesem Hause hoffentlich immer bleiben — betrachte den Verlust des großen Staatsmannes aufs schmerzlichste. Haben wir es ihm doch hauptsächlich zu verdanken, daß

Preußen die Stellung in Deutschland und Deutschland die Machtstellung in der Welt einnehme. Leider sei kein Landtag vorhanden gewesen, als der alte Kanzler sein Auge schloß, er habe es sich deshalb verlagern müssen, offiziell eine Trauerkundgebung im Namen des Hauses damals zu erlassen, habe jedoch dem Sohne des alten Kanzlers, dem Fürsten Herbert Bismarck, sein Beileid ausgesprochen im Namen des Abgeordnetenhauses. Hoffentlich werde sich bei der Bestattungsfeier Gelegenheit zu einer Beteiligung bieten, er werde dem Hause zur Zeit seine Anträge unterbreiten. Die Mitglieder haben sich während dieser Worte von ihren Plätzen erhoben. Der Präsident dankt, daß dies freiwillig geschehen sei und daß er nicht nöthig gehabt habe, erst dazu aufzufordern.

Hierauf trat das Haus in die Tagesordnung ein und Finanzminister v. Miquel nahm das Wort zur Einbringung des Etats. Bei dieser Gelegenheit stellte sich die erste Unzulänglichkeit des neuen Hauses heraus. Die Miquel war, anscheinend nur in Folge des vom Finanzminister gewählten unglücklichen Wlages so schlecht, daß seine Rede weder im Saale noch auf den Tribünen verstanden wurde. Soviel daraus zu entnehmen war, war das Bild, das er von der Finanzlage Preußens entwarf, ein überaus dünnliches. Die etatsdienliche Theile seiner Rede und das Zahlenmaterial entgingen dem Hause fast ganz. Dies gab nach Schluß der Rede Veranlassung zu einer längeren Geschäftsdebatte.

Abg. Richter beauftragte Vertagung bis zum Montag, damit das Haus wenigstens Gelegenheit habe, die Rede nach dem Stenogramm zu studieren. Man einigte sich schließlich dahin, die nächste Sitzung Sonnabend Mittag 11 Uhr zu halten. Tagesordnung: Allgemeine Finanzdebatte.

### Kapitel des Ordens vom Schwarzen Adler.

\* Berlin, den 17. Jan.

Bei der heute abgehaltenen Ordensfeier versammelten sich die Ritter in Mitternachts der königlichen Schloßes. In den Gemächern König Friedrichs I. versammelten sich die Prinzen und fürstlichen Ordensritter, um sich hier die Ordensämter durch den Ordens-Schatzmeister Geh. Hofrath Vork umlegen zu lassen. Hier auch ließ sich der Kaiser mit dem Mantel des Ordens bekleiden. Ehe der Hofzug nahte, trat die Kaiserin aus der Schwarzen Adlerkammer in Begleitung der Prinzessinnen in den Mitternachtsaal. Nach einigen Augenblicken feierlicher Stille ertönte eine schmetternde Fanfare, ein kurzer Ruf von dem im Saale aufgestellten Trom-

petern. Unter Fanfarenklängen erschien dann die Spitze des Zuges im Saale. Voran zwei königliche Stallmeister, in die mittelalterliche Tracht von Herolden gekleidet, dann die Hofpagen mit den Ordens-Insignien der neu aufzunehmenden Ritter, den Ketten auf rothflammenem Kissen, demnach der Ordens-Schatzmeister Vork, dann der Ordenssekretär Vice-Ober-Ceremonienmeister v. d. Knefsebed mit den Ordensstatuten in rothflammenem Einbande, darauf der Ordens-Ceremonienmeister Graf Kanitz mit dem Stabe, die kapitelfähigen Ritter, nach dem Alter ihres Ordens-Patents, paarweise, die jüngsten ihres. Der Eintritt der ersten Ritter in den Saal wurde wieder vom silbernem Chor herab mit einer Fanfare begrüßt. Es erschienen: Generaladjutant Graf Schlieffen, Generaladjutant v. Wittich und der General der Kavallerie Graf Haefeler, Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Eulenburg und Wittl. Geh. Rath Dr. v. Lucanus, der Reichspräsident des Staatsministeriums Dr. v. Miquel und General der Infanterie v. Seekt, General der Kavallerie v. Hänlich und der Fürst zu Wied, Staatsminister v. Delbrück und Generaladjutant v. Gahnke, Generaladjutant Graf Waldorff und Generaloberst Graf Lehndorff, General der Kavallerie Graf Wartenleben und Fürst Anton Radzivil, Generaladjutant Bronsart v. Schellendorf und Generaladjutant v. Werder, Staatsminister Graf Eulenburg und Fürst Lichnowsky, Staatsminister und Oberpräsident Dr. v. Bütticher und Fürst zu Hohenlohe-Langenburg, Hofschaffter Graf Münster und Staatsminister von Puttkamer, Generaladjutant v. Schweinitz und Heinrich VII. Prinz Reuß, Generaladjutant v. Treschow und der Reichskanzler Fürst v. Hohenlohe-Schillingfürst. Hinter diesen schritt der Ordens-Kanzler Fürst Pleß, das Siegel des Ordens in einer goldgestickten Tasche tragend. Er ging den hohen Ordensrittern aus allfälligen, souveränen Säufern und aus dem Hause Hohenzollern voraus, die wie folgt, eintraten: Herzog Ernst Günther zu Schleswig-Holstein und Prinz Friedrich von Hohenzollern, Prinz Joachim Albrecht und Prinz Friedrich Heinrich Erbprinz von Sachsen-Meiningen und Prinz Friedrich Leopold, Prinz Alexis von Hessen-Philippsthal-Barchfeld und Prinz Albrecht von Preußen. Der Kaiser, als Ordensgroßmeister, trug über der gestickten Generalsuniform den purpurfarbneten langen Mantel, um die Schultern die Kette. Die Fanfare dauerte während des Einguges der Ritter fort und schloß mächtig und kraftvoll ab, nachdem der Kaiser die drei Stufen des Thrones hinangestiegen ist und das Haupt bedekt hat. Als erster wurde Prinz Friedrich Wilhelm

eingeführt. Die beiden Barrains, welche ihn aus der Rothem Adlerkammer vor den Thron geleiteten, waren sein Vater und der älteste Bruder, Prinz Albrecht und Prinz Friedrich Heinrich. Der Ordenssekretär verlas die Formel des Aufnahmegebühnes, während welcher die Musik schwebte. Sobald aber die Eidesworte: „Ja, ich gelobe es“ gesprochen waren und die Patzen an den Prinzen hervortraten, erklang vom silbernem Chor eine altheutliche, eine der Burgund-Fanfaren, welche bis zu Ende der Einfleudung fortkante. Dem Prinzen wurde der Mantel umgelegt — freudig empfing er vom Kaiser die Kette, darauf umarmte und küßte ihn der Kaiser auf beide Wangen. Während der ineffekte Prinz vom Ordens-Ceremonienmeister zur Handreichung an die älteren Ritter geführt wurde, spielte das hinter dem silbernem Chor aufgestellte Trompetencorps. Es folgte die Aufnahme des Generals v. Kroßigt und des Fürsten Radoln, bei denen Ober-Hof- und Hausmarschall Graf Eulenburg und Generaladjutant Graf Schlieffen als Barrains fungierten. Denselben Dienst verrichteten diese beiden auch bei der Aufnahme der anderen vier Ritter. Zum Zeichen, daß die Invefitur beendet war, wurde wieder eine neue Fanfare von den Herolden im Saale angeblümt. Der Kaiser erhob sich, um sich nach dem Kapitelsaal zu begeben. Das Capitel fand bei verschlossenen Thüren statt.

### Aus dem preussischen Staats- haushalts-Etat für 1899.

Die Besoldungsverbesserungen.

Zu Besoldungsverbesserungen in allen Refforts im Etat des Finanzministeriums ausgeworfen 9832000 Mfl. für Einkommensverbesserungen für Unterbeamte und einzelne Kategorien von mittleren Beamten, 2 1/2 Millionen Mfl. zu Erhöhungen der Fonds zu nichtpensionfähigen Stellen für Unterbeamte. Von den Besoldungsverbesserungen entfallen auf die Unterbeamten 8525210 Mfl., auf einzelne Kategorien mittlerer Beamten 1300870 Mfl.

Bei denjenigen Unterbeamten, welche schon jetzt ein Höchstgehalt von 1800 Mark oder darüber beziehen, ist von einer Erhöhung abgesehen. Die jetzige Gehaltsklasse 1200 bis 1600 Mark soll durchweg auf 1200 bis 1800 Mark erhöht werden. Die Beamten der bisherigen Gehaltsklasse von 1100 bis 1500 Mark sollen auf 1200 bis 1600 Mark erhöht werden mit gewissen einzelnen Ausnahmen. Aus der Gehaltsklasse 1000 bis 1500 Mark sollen nur einige wenige Kategorien, fast ausschließlich im Executiv- bezw. Aufendienst thätige Beamte, aufgebessert werden, und zwar sämmtlich auf 1200 bis

### Rekruten aus Böschen 1768.\*

Vor Jahren war ich in Stellung auf dem Mittergute Böschen. Auf dem Boden des alten Wohnhauses fand ich einst zufällig in einer großen schweren Truhe die Stöße alter Schriftstücke, Akten und Gerichtsverhandlungen, die aus den Zeiten stammten, wo noch die Familie von Brandenstein dort lebte. Vermuthlich liegen die vergilbten und verstaubten Papiere auch jetzt noch dort in guter Ruhe. Aber mir hat es an manchem Winterabend viel Genuß bereitet, von den vergangenen alten Zeiten zu lesen und ich meine, daß auch weitere Kreise sich für die folgenden Nachrichten interessieren werden, die ich einem Aftenstücke entnommen habe, das die Aufschrift hatte: Die Augmentation der kurzfürstlich sächsischen Infanterie 1768.

Im ganzen kurzfürstlichen Lande sollte im Jahre 1768 zum ersten Male der Bedarf an Rekruten allein aus den Landeskindern genommen werden. So war es im Landtag zu Dresden beschlossen und vom Landesherren genehmigt worden. Der 8. Februar des Jahres 1768 war in aller Stille als der Tag festgesetzt worden, an dem in allen Städten und Dörfern die Stellung der Rekruten erfolgen sollte. Alle Behörden, besonders die einzelnen Patrimonialgerichte, hatten genaue Anweisung über die Ausführung dieser ersten Rekrutierung erhalten und waren angehalten worden, in aller Heimlichkeit ihre Maßregeln zu treffen, um das Desertieren der jungen Leute, ihr „Austreten“ wie man es nannte, nach Kräften zu verhindern. In dem neuen Militärgezet — so würden wir heut sagen — war angeordnet, daß die angeworbenen Landesfinder im Alter von 17—33 Jahren stehen sollten und ein Maß haben sollten bei 17 und 18 Jahren von 69 Zoll, vom 19. bis 20. Jahre von 70 bis 71 Zoll, vom 21. bis 33. Jahre sollten die

angeworbenen Leute, welche in diesem Alter „bemeist“ sein durften, nicht unter 72 Zoll messen.

Als Handgeld waren 2 Thaler festgesetzt, und jeder Rekrut erhielt die ausdrückliche Versicherung, daß er den freien und unentgeltlichen Abschied von seinem Regiment erhalten solle, wenn ihm etwa durch Erbbschaft oder sonstige Haus, Gut oder Nahrung zusele oder er durch Heirat sich ansässig machen könne oder wenn er in der Wirtsschaft seiner Eltern durch veränderte Umstände unentbehrlich würde. Gänzlich befreit von jedem Heeresdienste sollten diejenigen Landesfinder sein, welche im eigenen Besitz von Haus oder Gut waren, ohne Unterschied des Wertes ihrer Besitzung. Auch alle Handwerksmeister, die selbstständig ihr Handwerk betrieben, alle Fuhrleute, die Bergleute in Gruben und Hütten, alle kurzfürstlichen Bedienten, alle Kauf- und Handelsleute und deren nöthiges Personal, Müller und ihre Weisellen, die in Verordn. sich befindenden Wäffknappen, die Wähter, die Dorfbeder, die Schenck- und Gastwirth, Steinbrecher, Schiffseigentümer, die Polierer von den Mauern und Zimmerarbeiten, Bedienten, Wähter, Dorfmeister, Schäfer und andere Wirtsschaftsbedienten, und Knechte auf Aemtern, Mittergütern, Wären, Freigütern, die Viree tragenden Bedienten adeliger Personen, alle Studenten, die einzigen Söhne der Fürsten und Halbfürsten, deren Eltern altershalber die Haushaltung weiter zu führen unvernünftig waren und manche Andere noch sollten ebenfalls befreit sein.

Böschen mit seinen zwei Mittergütern und damaligen 84 Häusern hatte zusammen mit Kleinbösig, Mittergut und 39 Häusern, vier Mann aufzubringen und sollte dieselben am Morgen des 8. Februar unter sicherer Geleitung in Schiffsbüch abliefern.

Der Böschener Gerichtsherrschafft, der alle diese Befehle zugeandt wurden, war damit keine leichte Aufgabe gestellt, denn für damalige Zeit bedeutete das Soldatenleben etwas ganz anderes als heutzutage. Der schreckliche siebenjährige Krieg, wo die preussischen Truppen ihre Winterquartiere in Sachsen bezogen hatten, und die zahllosen Durchmärsche und Einquartierungen fremder und heimischer Regimenter hatten die Schattenseiten des Soldatenlebens deutlich genug gezeigt. Diejenigen, die sich bisher freiwillig als Soldat hatten anwerben lassen, gehörten vielfach zu den schlechtesten Elementen der Bevölkerung; oft hatten sie es nur um des Handgeldes willen gethan und suchten Gelegenheit, möglichst bald wieder den Dienst zu verlassen. Wie viel Nothzeiten und Brutalitäten der Soldaten hatte man in den eben vergangenen Kriegsjahren mit ansehen und erleben müssen. Dazu das Spießrutenlaufen und die vielen Stockprügel, mit denen sie behandelt wurden, es war keine Lust, Soldat zu sein. Dachte doch einst in Böschen ein preussischer Offizier, der dort im Winterquartier lag, so lange mit seinem Stock auf einen Rekruten beim Ergreifen losgeschlagen, bis der Stock ganz zertrümmert war, wofür dann die Gemeinde, die doch an der Sache unschuldig war, ihm hatte einen neuen Stock beschaffen müssen und mit drei Groschen aus ihrer Gemeindefasse bezahlen.

Und noch nicht 5 Jahre waren vergangen seit jener schrecklichen Expedition, die in der Stadt Halle am 12. Juli 1763 an 17 preussischen Soldaten vollzogen worden war und von der man auch in Böschen noch lange nachher mit Schaudern erzählte. Dieselben waren befristet und waren auf ihrer Flucht schon bis dicht an die sächsische Grenze gekommen, wurden aber doch noch beim Dreierhäuschen eingeholt und zurückgebracht. Gegen

ihren Chef und gegen andere Offiziere hatten sie sich zur Wehre gesetzt. Einer von ihnen wurde gerädert, andere gefängt und wieder andere mit Spießrutenlaufen bestraft. In dessen alle solche Strenge hatte wenig geholfen, sondern preussische Deserteure waren trotzdem zahlreich und vielfach auch durch Böschen hindurch gekommen und ihr Anblick und ihre Erzählungen trugen nur dazu bei, die Abneigung gegen das Soldatenleben zu vermehren.

Auch jener 7. November 1757 mochte noch in lebendiger Erinnerung sein, wo gegen 500 Waagen mit etwa 2000 französischen Vermundeten nach der Schlacht bei Krossbach durch Böschen hindurch nach Leipzig gefahren wurden. Wie erbärmlich hatten die auf ihrer Fahrt vor Schmerzen geschrien.

Begreiflich, daß der Gerichtsdirektor Dr. Schneider, welcher die Verwaltung der Brandensteinischen Gerichte in Böschen führte, mit aller Vorsicht zu Werke gehen mußte, um der verlangte Zahl an junger Mannschafft zu gewinnen. Freiwillig, das mußte er, würde Niemand hier sich anwerben lassen. Er verfuhr also in dieser bedeutungsvollen Angelegenheit folgendermaßen. 11 Tage vorher forderte er die beiden Richter der Gemeinde, Johann Gottfried Ziegler und Johann Born, vor sich und theilte ihnen auf 3 Eingehende den Inhalt der neuen Verordnungen mit. Unter Androhung der Strafe des Festungsbauers prägte er ihnen nachdrücklich ein, die geplante Rekrutierung völlig geheim vor Jedermann und namentlich vor ihren Frauen zu halten. Er forderte, daß sie, wenn sie auch davon reden hören sollten, dennoch solches nicht bejahen, sondern verneinen möchten, vielmehr behaupten, daß es nicht an dem Tage und sie nicht ein Wort davon wüßten. Ferner theilte er ihnen mit, daß auf Böschen die Gestellung von 3 Rekruten käme und beschloß ihnen, daß sie bei Zeiten sich 3 geeignete

\* Nachdruck nur nach Vereinbarung gestattet.

1600 Mark. Aus der Gehaltsklasse 900 bis 1500 Mark werden nur für einzelne, der überwiegenden Mehrzahl nach ebenfalls nur im Äußer- bzw. Exekutivdienst stehende Beamtenkategorien Gehaltserhöhungen vorgeschlagen. Die jetzige Gehaltsklasse 800 bis 1200 Mark soll, abgesehen von den Wagenmägden und Weichenstellern, welche bei der Eisenbahnverwaltung in die neue Klasse 900 bis 1400 Mark gesetzt werden, allgemein auf 900 bis 1200 Mark erhöht werden. Die jetzige Klasse 700 bis 900 Mark soll allgemein durch Erhöhung des Höchstgehalts auf 1000 Mark aufgebessert werden. Die Erhöhung der Klasse 700 bis 900 Mark geschieht auf 700 bis 1000 Mark.

Dazu kommen gewisse Veränderungen der Fristen für die Erreichung des Höchstgehalts, und zwar Verkürzungen bei den Labormeistern und Werkführern der Eisenbahnen, bei den Grenz- und Steuer-Aufsichtern, bei den Gefangenen-Aufsichtern, bei den Gerichtsdienern bei den Oberlandesgerichten, bei den Wagenmägden (von 21 auf 18 Jahre). Für einige Beamtenklassen, deren Gehalt erhöht wird, sind aber auch Verlängerungen der Fristen für die Erreichung des Höchstgehalts vorgesehen. So werden bei der fünftigen Gehaltsklasse 1200—1800 Mk. die Fristen auf 21 Jahre verlängert.

Befolgungsaufbesserungen für einzelne Kategorien von mittleren Beamten finden statt für Schiffsführer, Brückenmeister, See-Oberleutnant. Die Luftsteigerer zum Höchstgehalt ist bei den Lokomotivführern von 18 auf 15 Jahre herabgesetzt. Den Förstern soll abermals eine Gehaltserhöhung durch Erhöhung ihres Gehalts auf 1800 Mk. zu Theil werden. Ferner soll das Gehalt der Zugführer und Steuerleute von 1100—1500 auf 1200—1800 Mk. erhöht werden, zugleich mit einer Erhöhung der Luftsteigerer von 15 auf 18 Jahre.

Stellenzulagen sollen gewährt werden zur Ausgleichung von latenten Steuerungs-Verhältnissen. Nicht ausgeschloffen soll auch sein eine Stellenzulage für besonders schwierige u. s. w. Dienste an Unterbeamte des Äußer- bzw. Exekutivdienstes. Die Stellenzulagen sind ausschließlich für die Unterbeamten bestimmt, und zwar vorzugsweise für die gering besoldeten Kategorien. Die Stellenzulagen sollen 200 Mk. nicht überschreiten. Von einer Festlegung der als theuer anzuerkennenden Orte ist abgesehen.

Personen aussersehen möchten und dieselben am 7. Februar Abends in die sichere Verwahrung des Gerichtsgefängnisses nehmen und daß sie dieselben tags darauf, am 8. Februar, in der Frühe nach Scheffebitz zu transportieren und an den zur Uebernahme der Hefruten kommandirten Offizier abzuliefern hätten.

Darauf nahm der Herr Gerichtsdirektor seinen Abschied und fuhr zurück nach Merseburg, wo er seine Wohnung hatte. Die beiden Richter aber hatten nun zu überlegen, won von allen jungen Leuten sie zum Soldaten pressen sollten. Sie mögen anfangs recht nachdenkliche Gesichter gemacht haben. Solch eine ärgerliche, unangenehme Sache war doch noch nie dagewesen. Und dabei nicht einmal mit ihren Frauen reden zu dürfen! Sollten sie Bauersöhne nehmen? Die waren doch ihren Eltern unentbehrlich! Oder Handwerker? Oder überhaupt keine Leute? Nein, ja nicht, aber war denn niemand da, den man so wie so gern los wäre aus der Gemeinde? Doch, drei junge Buryschen kamen da in Frage, erstlich Johann Gottlob Melbau, etwa 30 Jahre alt, unverheiratet und ohne Profession. Der hatte schon früher als Soldat im sogenannten Freikorps gedient und war am 5. Januar 1763 mit seiner Truppe, bestehend aus dem Abthum der Menschen, Böwendichtern, Säufnern, Leutefindern, durchs Dorf gezogen. Damals war ein Bauer, Namens Bolze, von einem jener Soldaten gefänglich in den Leib gefangen worden und das ganze Dorf hatte aufgezehmet, als durch Vermittlung des Herrn von Brandenstein diese Truppe wieder abgezogen war. Später war Melbau wieder hierher in seine Heimath ins Haus seines Onkels gekommen, ohne in dessen eine rechtliche Beschäftigung zu gewinnen. Zweitens war Christian Engelmann da, ein Zimmergeselle, unverheiratet, ein bekannter Thunfischgut, und drittens Christoph Apitz, 18 Jahre alt, ohne Profession und unbeweiht, ein Mensch von blödem Gesichtsausdruck und schwerer stammelnder und stotternder Sprache. Auf die drei lenkten sich die Augen der beiden Richter und sie waren eins, dieselben in Scheffebitz abzuliefern. Dort mochte man dann zusehen, wie man mit ihnen fertig wurde. (Schluß folgt.)

**Die Provinz Sachsen im preussischen Etat.**  
Der Etat der Eisenbahnverwaltung enthält an einmaligen Ausgaben für den Direktionsbezirk Magdeburg zur Erweiterung der Bahnhofsanlagen in Hülfsleben 300000 Mark, zur Befestigung des Schienen-Überweges des Breitenweges und zur Erweiterung des Bahnhofs Magdeburg-Neustadt (fernere Rate) 900000 Mk., zur Erweiterung der Bahnhofs-Salberstadt (fernere Rate) 350000 Mk., Cüdersleben (fernere Rate) 250000 Mk., zur Herstellung des zweiten Gleises der Strecken Könnern, Sandersleben und Köthen-Biendorf (fernere Rate) je 300000 Mk., zur Erweiterung der Wagenwerkstatt Salbfe-Westerhöfen (erste Rate) 300000 Mk., zur Erweiterung des zweiten Gleises der Strecke Wabau-Wüsten (erste Rate) 200000 Mk. Für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Halle sind folgende Neuordnungen als erste Rate eingestellt: zur Herstellung des zweiten Gleises der Strecke Gyrha-Zeit 450000 Mk., zur Erweiterung des Güterbahnhofs Hohlau 300000 Mk., zur Erweiterung des Bahnhofs Seinfelden 150000 Mk., zur Erweiterung der Hauptwerkstätte Halle 150000 Mk., zum Ausbau der Verbindungsstraße zwischen der Berliner- und der Delitzscherstraße zu Halle 279000 Mk. Im Eisenbahn-Direktionsbezirk Erfurt sind als erste Rate eingestellt 200000 Mk. zur Erweiterung des Bahnhofs Themar und 800000 Mk. zur Erweiterung des Bahnhofs Eisenach.

Im Etat der Bauverwaltung sind 720000 Mk. zum Umbau des Hellings auf der fiskalischen Wert zu Magdeburg gefordert, im Etat der Handels- und Gewerbeverwaltung 5000 Mk. zur erstmaligen Beschaffung von Lehrmitteln für den Seemanns-Unterricht bei der Vauengewerkschule in Magdeburg. Im Etat des Justizministeriums entfällt von den neuen Richterstellen eine auf Quedlinburg. Für den Bezirk des Oberlandesgerichts Naumburg sind folgende Neuordnungen in den Etat eingestellt: 700000 Mk. zum Neubau eines Geschäfts- und Gefängnisgebäudes in Lützen und 600000 Mk. zum Ankauf eines Bauplatzes für die beabsichtigten Justizbauten in Halle. Für die magdeburger Gerichtsgebäude findet sich keine Forderung im Etat.

Im Etat der landwirthschaftlichen Verwaltung ist eine Forderung von 187500 Mk. enthalten zur Unterstützung von Deichverbänden im Kreise Torgau. Im Kultusetat werden gefordert 300000 Mk. zum Ausbau des Augiumseums in Wittenberg als erste Rate, für die Universität Halle zum Ausbau der Hörsäle 50680 Mk., zur Erweiterung des pharmakologischen Instituts 19200 Mk., zur Erweiterung des botanischen Instituts 50500 Mk., zur Zurückzahlung des dem Freitischfonds zum Ankauf des Grundstückes des landwirthschaftlichen Instituts entnommenen Kaufgeldes 750000 Mk., zur Ausführung verschiedener Aulastigkeiten für das landwirthschaftliche Institut 84500 Mk., zur Herstellung eines neuen Hofraumes für die Frauenklinik 47700 Mk., Zusatz für die Universität wegen eingetretener Minderung des Zuschusses aus dem wittenberger Universitätsfonds 29100 Mk., zur Beschaffung von Instrumenten und Apparaten für das Hygienische Institut 6000 Mk., zur Begründung einer Handbibliothek bei der Universitätsbibliothek 8000 Mk.

**Politische Uebersicht.**

**Deutsches Reich.**

**\* Berlin, 17. Januar.** (Hofnachrichten.) Heute Morgen unternahm Es. Maj. der Kaiser den gewöhnlichen Spaziergang im Thiergarten und hörte darauf im königl. Schloß den Vortrag des Chefs des Militärkabinetts General von Sahnke. Mittags fand im königl. Schloße hier die Inossitur und ein Kapitel des Schwarzen Adlerordens statt. Als Ritter wurden aufgenommen: Prinz Friedrich Wilhelm, jüngster Sohn des Prinzen Albrecht, der General der Kanallerie v. Krosigk, der deutsche Hofchafer in Petersburg und Oberst-Truchseß Fürst zu Radolin, der Minister des königl. Hauses v. Wedell-Piesdorf, der Staatsminister und Oberpräsident Dr. v. Götler, der Kommandirende Admiral, Admiral v. Knorr und der Wirkl. Geh. Rath Prof. A. v. Mensel. Zur Aufnahme dieser Ritter in die Zahl der kapitel-fähigen Mitglieder des höchsten preussischen Ordens war der höchste Glanz entfaltet.

Im Reichstage brachten die Abgg. Graf Vinburg-Strum und Genossen einen Antrag auf Aufhebung des § 2 des Gesetzes betr. den Orden der Gesellschaft Jesu vom 4. Juli 1872 ein. Dieser § 2 lautet: Die Angehörigen des Ordens der Gesellschaft Jesu oder der ihm verwandten Orden oder ordensähnlichen Kongregationen können, wenn sie Ausländer sind, aus dem Bundesgebiet aus-

gewiesen werden; wenn sie Inländer sind, kann ihnen der Aufenthalt in bestimmten Bezirken oder Orten verjagt oder angewiesen werden.

**Locales.**

\* Merseburg, 18. Januar.

**\* Zur Garnisonfrage.** Es geht uns heute eine Mittheilung zu, die nicht verfehlen wird, lebhaftestes Interesse sowohl in der Bürgerschaft, wie bei den Angehörigen des 12. Husaren-Regiments hervorzurufen. Bevor wir die Nachricht selbst mittheilen, möchten wir nachträglich noch Folgendes erwähnen: Als Ende vorigen Monats die unwider-sprochen gebliebenen Zeitungsberichte über Dislokationen innerhalb des 4. Armeekorps, bzw. über Reformation des 11. Armeekorps erschienen, wandten wir uns, nachdem uns bekannt geworden war, daß man in hiesigen militärischen Kreisen Etwas Bestimmtes über den Zeitpunkt der Verlegung der hier garnisonirenden Schwadronen nach Torgau nicht wisse, direkt an das preussische Kriegsministerium. Von dort ging uns wenige Tage später die Antwort zu, daß seitens des Kriegsministeriums an Private Anstufte über den Stand militärischer Angelegenheiten grundsätzlich nicht ertheilt würden. Danach zogen wir hier eine Information ein, ob die Verlegung der Garnison im Prinzip beschlossene Sache sei, wie die Blätter im Dezember gemeldet hatten und erzielten die — dieser Tage von uns mitgetheilte — Antwort, in dem Dislokationsplan für das 4. Armeekorps finde sich der Bemerkt eingetragen: „12. Husaren-Regiment, Merseburg, später Torgau.“ Diese Kombination wird nun vollständig über den Haufen gestoßen, durch die uns heute zugehende Nachricht, die wir zwar für zuverlässig zu halten alle Ursache haben, aber doch nur unter aller Merve-rie wiedergeben. Sie rührt von einer völlig einwandfreien Persönlichkeit her und lautet:

„Das 12. Husaren-Regiment Nr. 12 verbleibt bis auf Weiteres in seinen Garnisonsorten. Torgau ist als zukünftige Garnison fallen gelassen worden, daselbe soll noch weiter mit Artillerie belegt werden. Das 12. Husaren-Regiment wird in den neu zu bildenden heftigen Divisionsverband einbezogen, da bei diesem die Kanallerie fehlt. Als zukünftige Garnisonorte sind Müßbachhausen i. Thür. oder Erfurt in Aussicht genommen, welches letzteres sich erboten hat, eine Kaserne zu bauen.“ Soweit die Meldung. Ob sie in Prinzip zutrifft, entzieht sich unserer Kennt-nis. Wir hoffen, demnächst in die Lage zu kommen, Etwas Authentisches darüber mit-zuthellen. Mag der Sachverhalt sein, wie er will, das Eine scheint uns sicher, daß in nächster Zeit an eine Verlegung der Garnison wohl noch nicht zu denken ist, w. a. andernwärts die Schwadronen nicht werden untergebracht werden können.

**\* Personal-Notiz.** Dem bisherigen Kataster-Kontrolleur, Steuer-Inspektor Herrn Ullrich in Torgau ist die Kataster-Inspektor-Stelle bei der hiesigen königlichen Regierung verliehen, und es ist der Genannte am 6. d. Mts. in sein Amt eingekührt worden.

**\* Personalnotiz.** Der Ober-Postalführer Herr Schenke ist von Berlin nach hier ver-zetzt worden.

**\* Die nächste Provinzial-Synode** tritt wahrscheinlich im Oktober d. J. hier zusammen, doch ist Bestimmtes bisher noch nicht bekannt.

**\* Symphonie-Konzert im „Cafino“.** Gestern Abend fand ein von der Kapelle des 36. Inf.-Regiments arrangirtes Symphonie-Konzert im Saale des „Cafino“ statt, welches sich eines sehr guten Besuchs zu erfreuen hatte. Berücksichtigt man, daß erst 8 Tage zuvor ein ebenfalls sehr gut besuchtes gleich-artiges Konzert stattgefunden hatte, so wird man sagen dürfen, daß die Symphonie-Konzerte in Merseburg besonderer Beliebtheit beim Publikum begegnen. Nun, wer das gestrige Konzert besucht hat, wird mit Genugthuung konstatiren, daß die genannte, hierorts beliebte Kapelle sehr tüchtiges Geleistet und den Zuhörern einen hohen Genuß verschafft hat. Das Programm war ein gut gewähltes, und wennschon fannftliche Recen seitens des Publikums mit außerordentlichem Beifall aufgenommen wurden, so erreichte dieser doch den höchsten Grad nach dem Vortrag der großen Fantaste aus Carmen. Carmen ist nun einmal eine der schönsten Opern, die wir haben, und die eigenartigen Melodien finden stets ihr aufmerksames, dankbares Publikum. Nächste Carmen fand die Ouverture zu Richard III. von Volkmann beifällige Aufnahme. Da der Saal wohl nicht besetzt, aber doch nicht überfüllt war, so kam jeder

Zuhörer zu seinem Rechte, und es muß wiederholt werden, daß nicht nur die Aus-führung des Konzerts eine sehr gute, sondern daß auch die Aufnahme eine sehr sympathische war. Wir können dem Leiter der Kapelle und dieser selbst zu dem schönen Erfolge gratuliren.

**\* Panorama in der Kaiser-Wilhelms-Halle.** Das Panorama bietet jetzt für jeden die schönste Gelegenheit, das „Salzammer-gut“, diesen in landschaftlicher Beziehung schönsten Theil der deutschen Alpen, näher kennen zu lernen. Das Panorama bringt eine ziemlich Anzahl der schönsten Punkte dieser lieblichen Gebirgs-Gegend. Ueber freundliche Städte mit wundervoller Um-gebung, wie Salzbürg, Fischl mit dem Dach-gipfel, Hallstadt, Gmunnen, das berühmte Bad Gaisten, M.-Alfsee, die Schöpfer Mirabel, Groppenstein und Ort, schneift der Blick des Betrachters mit Entzücken. Im-posante, tosende Wasserfälle im Traunthale, Wildfallshucht, der Groppensteiner Wasser-fall, der Mühlbachfall in Hallstadt, sowie der Neßfall im Kaprauerthale, letzterer, elektrisch erleuchtet, mit einer an den steilen Fels-wänden sich hinaufwindenden eisernen Treppe versehen, rufen unwillkürlich Erstaunen her-vor. Noch ganz besonders wird der Reiz erhöht durch die romantischen Thalspartien des Gaistener-, Müßbacher- und Kaprauer-Thals. Auch diese Serie ist wieder eine der besten, und können wir den Besuch em-pfehlen.

**\* Zum Neubau der Schulbrücke.** Wie es heißt, wird demnächst mit dem Bau der Nothbrücke begonnen werden. Sobald dieselbe fertig gestellt ist, wird mit dem Abbruch der alten Brücke vorgegangen werden. Es wird alsdann das Fundamentiren der neuen Brücke sofort in Angriff genommen, während die Betonirungsarbeiten angehts etwaigen Ein-tretens von Frost bis zum Frühjahr ver-schoben werden sollen.

**\* Unfall.** Gestern Nachmittag kurz nach 4 Uhr wollte der Kutsther eines hiesigen Hotels mit dem Hotelwagen nach dem Bahnhof fahren. Die beiden mutigen Rosse standen auf dem Hofe bereits eingepackt, als der Kutsther sich der Reitze noch erinnerte und in den Stall ging, um dieselbe zu holen. Wüthlich zogen die Pferde an und jagten durch das Posthof nach der Gottardstraße. An den Wellstein eines Schranke schlug das eine Vorderrad des Wagens mit solcher Vehemenz an, daß die Deichel aus der Gabel gerissen wurde und gerbrach. Die beiden Pferde kamen zu Fall, haben insofern, wie wir hören, weiter keinen Schaden erlitten.

**Provinz und Umgegend.**

**\* Gleina, 14. Januar.** Schwere Schaden brachte der gewaltige Orkan dem Mühlener Kumpff, indem er von dessen holländischer Mühle die Windrose abriß und zertrümmerte. Infolge dessen war der Betrieb auf längere Zeit unterbrochen.

**\* Freyburg, 13. Januar.** Der Ertrag der heute hier in Jahnhäuser abgehaltenen So lzauktion aus den Forttreibern Wis-dorf, Adelsitz und Schleroda beträgt rund 19500 Mk.

**\* Mühlhausen, 17. Januar.** Der Bürger-meister Trendmann aus Neurruppin ist zum Ersten Bürgermeister der Stadt Mühl-hausen gewählt.

**\* Qucliburg, 17. Jan.** Die Bode zeigt heute früh den gleich hohen Wasser-stand, als nachts 1 Uhr. Der Abfluß der Wassermassen im Oberlaufe scheint regel-mäßig zu erfolgen. In den Niederungen sind bedeutende Ueberfluthungen unausbleib-lich. Der Pegel an der Keringer Brücke unterhalb der Stadt zeigte um 3 Uhr nach-mittags noch einen Wasserstand von 1,65 m an. Ein weiteres Steigen ist nicht ein-getreten, vielmehr ein Rückgang von etwa 20 cm zu verzeichnen.

**Deutsche Fonds.**

Deutsche Reichs-Anleihe	3 1/2	101,50
do.	3 1/2	101,70 5/8
do.	3	94,30
Preussische Staatsanleihe	3 1/2	101,20
do.	3 1/2	101,60
do.	3	94,75
Pfandbriefe Sächsisch	4	104,00
do.	3	90,40
Rentenbriefe Sächsisch	4	102,25

**Wetterbericht des Kreisblattes.**

19. Januar: Ziemlich milde, meist heiter, stellenweise Niedererschlag.

